

RIESENBÄRENKLAU = *Heracleum mantegazzianum*

Vor etwa 150 Jahren wurde die auch Herkulesstaude genannte Pflanze aus dem Kaukasus nach Europa eingeführt. Sie verbreitete sich zunächst langsam. Durch den stark zunehmenden Tourismus ab den 1960er Jahren wurde die Pflanze bekannter und dadurch schneller verbreitet. Das setzte sich fort bis etwa 1995. Nun waren die Nachteile fast überall erkannt worden. Die 3-jährige Pflanze wurde wegen ihrer beeindruckenden Größe von bis zu 4 m Höhe und 2 m Breite auch in unserer Gegend von vielen Grundstückseigentümern in die Gärten gepflanzt. Verkauft wurde sie als Samen oder als kleine Pflanze. Vielfach wurde die auffällige, mächtige Pflanze als Doldenblüte von bis zu 60 cm Durchmesser bei Urlaubsfahrten oder bei Bekannten wahrgenommen. Mitgebracht wurde dann die ausgereifte Dolde als Vasen- oder Wandschmuck. Beim Transport fand schon die erste Verbreitung statt. Einzelne Samen wurden ausgesät um den Garten zu verschönern. Tatsächlich wurde schon damit ein großes Problem erzeugt wenn auch nur eine Pflanze blühen und fruchten durfte. Von den 10.000 bis 100.000 Samen an einer einzigen Pflanze mit einer großen Haupt- und mehreren Nebendolden, kann also sehr schnell ein Garten „verseucht“ werden. Dort werden alle Stauden und Sommerblumen überwachsen. Selbst gegen Sträucher kommt Riesenbärenklau kräftemäßig an. Nach Erkennen der Gefahr wurden die Pflanzenteile gelegentlich über den Zaun geworfen und gerieten dadurch in die Natur. Dort konnte sich eine Verbreitung zum Teil ungestört fortsetzen. Für die Natur stellt der „Neubürger“ insbesondere wegen der Artenverdrängung ein ernstes Problem dar. Für Menschen besteht die Gefahr auch in möglichen „Verbrennungen“. Wenn der Saft mit dem Inhaltsstoff Furanocoumarin auf die Haut kommt, entstehen durch Einwirkung von ultraviolettem Licht nach ein paar Tagen Rötungen und bei stärkeren Verbrennungen auch eiternde Blasen. In Einzelfällen mussten die Betroffenen ärztlich behandelt werden. Wenn die Haut beim bekämpfen bedeckt ist, besteht keine ernste Gefahr. Eine Bekämpfung der Riesenbärenklaustandorte sollte also unbedingt vorgenommen werden und zwar ganz konsequent und bis zur völligen Beseitigung. Trotz Zweifel an der Möglichkeit einer effektiven Bekämpfung von größeren Standorten, auch im schwierigen Gelände, kann ich aus 25 Jahren Erfahrung sagen, dass es sehr wohl gut möglich ist die letzte Pflanze nach Ende der Keimfähigkeit in 6-8 Jahren los zu sein. Empfohlen wird vorrangig das Ausgraben der Pflanzen wenn sie im April aus dem Boden kommen. Diese Vorgehensweise ist noch bis Ende Mai gut anwendbar. Danach ist es zu warm und sehr anstrengend. Das Ausgraben kann als Vorgriff auf die nächste Saison von Sept. bis Mitte Okt. Fortgeführt werden. Bei großen Beständen kommt im Notfall auch die chemische Behandlung mit dem Wirkstoff Triclopyr (vernichtet nur zweikeimblättrige, also keine Gräser) in Frage. Das 2004 für 10 Jahre zugelassene Mittel „Garlon 4“ von Dow Science darf wegen Fristablauf nicht mehr verwendet werden. Round Up mit Glyphosat soll gerne vermieden werden. Besser noch ist jedoch bei großen Standorten Methoden wie eggen, fräsen, pflügen oder beweiden mit Schafen, Ziegen oder Rindern. Als letzte Möglichkeit muss im Übergang Juni zu Juli eine Vermehrung verhindert werden. Dann sind die 3-jährigen Pflanzen in voller weißer Blüte, haben damit die meiste Kraft verbraucht und können nur zur Hälfte Nachblüten bilden. Da ausgraben der großen Knollenwurzeln recht aufwändig ist sollen besser alle Blätter und Blüten, und der Stängel in 2 m Höhe mit einer Machete oder einem großen Küchenmesser abgeschlagen werden. Dadurch kann die Pflanze keine Kraft mehr sammeln, der Ort ist gut zu übersehen und die trocknenden Stängel dienen der Orientierung bei der Kontrolle zur Beseitigung der möglichen Nachblüte 21/2 bis 3 Wochen später. Die Pflanze stirbt anschließend. Alle Pflanzenteile können liegen bleiben oder kompostiert werden. Wenn Samen sich schon gebildet haben sind die Dolden kurz abzuschneiden, in einen dichten Sack zu tun und eine sichere Vernichtung zu gewährleisten. Geeignet ist die Entsorgung in einer Verbrennungsanlage.

Häufig werden auf Grund von fehlendem Wissen ungünstige oder sogar falsche Methoden gewählt. Das ist unnötig umständlich, zu teuer, ineffektiv oder verhindert sogar eine Vermehrung nicht. Deshalb biete ich auch eine Beratung an unter Telefon 0431-79587 oder kokolajensen@web.de. Wenn die Empfehlungen befolgt werden, ist der Riesenbärenklaubestand in 6-8 Jahren weg.